

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1776)

Artikel: Auszug der neuesten Welt-Geschichten, so zu unserer Wissenschaft gekommen seit dem Herbstmonat 1774
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auszug der neuesten Welt - Geschichten ,
 so zu unserer Wissenschaft gekommen
 seit dem Herbstmonat 1774.

Beschluß der Beschreibung des gelobten Landes , oder Palästina.



Das vornehmste dieses ehemals so berühmten und gesegneten , nunmehr aber in einem recht armseligen zustand sich befindende Landes , haben wir bereits beschrieben : Nun folgt nur noch der nördliche theil des Landes auf der Morgenseiten des Jordans ; nämlich die Beschreibung der Landschaft die heutzutag Belad-Sc. lipf. (das ist steinichte und rauhe Landschaft) genennet wird, vor alters aber Trachonitis oder Ituräa hieß.

Diese Landschaft wird heutzutag von Arabern bewohnet.

Die Landstraße von Jerusalem nach Damascus gehet durch diese Landschaft, und zwar über die Jacobsbrücke. Von letzterer, welche oben beschrieben worden, kommt man nach Caneitra einer öffentlichen herberge, welche wie ein Kasteel gebauet ist, der weg dahin gehet durch die

wälder von Eichen und andern bäumen. Von Caneitra kommt man nach Cassa, einem dörfe, dessen leimnerne hütten rund um den Khan oder die herberge herum gebauet stehen. Bey diesem orte an dem fuße eines hohen berges findet man überbleibsel eines gebäudes, welches das Grab Nimrods genennet wird; und nicht weit davon findet man auch spuren von einem größern gebäude, welches noch das Schloß Nimrods heißet.

Vier stunden von dem einfluß des Jordans in den see von Tiberias lieget, nach denen alten Reisebeschreibern, die veste höle Sowaida, man zeigt daselbst ein grab, welches man für das grab Hiobs ausgiebet; um diese gegend ist auch eine große und schöne ebene, auf welcher die Araber von nahen und fernem orten des sommers zusammen kommen, und einen Jahemarkt halten, daher auch diese ebene Maidan d. i. Marktplatz genennet wird. Hiemit wollen wir die Beschreibung dieses ehemals so herrlichen, jetzt aber verwüsteten Landes beschließen. Da wir aber wissen

daß eben die, von uns bisher mitgetheilte Beschreibungen solcher Länder, deren in Heil. Schrift an verschiedenen orten gedacht wird, von vielen unserer Lesern sehr begierig aufgenommen worden, so fahren wir daher mit der

Beschreibung von Arabia

für diesmal fort. Man versteht unter Arabien eigentlich nur dasjenige Land, welches vom Weltmeere, dem arabischen und persischen Meerbusen eingeschlossen ist, und sich gegen Norden mit dem äußersten ende des arabischen, mit dem äußersten ende des persischen Meerbusens, und mit einer zwischen beiden in gedanken gezogenen linien, endiget. Hier haben die Araber zuerst, und also am längsten gewohnt. Es erstreckten sich zwar die wohnungen der Araber viel weiter als die vorhin bestimmten gränzen: Denn sie haben sich z. E. auch in den türkischen Gouvernements Basra, Bagdad, Urfa, Diarbekir, Halep, Tarabulus, und Damaskus, folglich auch in Palästina, ja sogar in Africa ausgebreitet. Sie haben aber nur innert denen oben genannten gränzen die völlige Oberherrschaft.

Man rechnet die fläche dieses bezirks auf 55000 geographische Quadratmeilen.

In der Heil. Schrift wird dieser ganze bezirk, nämlich das eigentliche Arabien, das Morgenland genennet. Die hebräischen namen Arab und Araber sind jünger, und kommen erst später in der Bibel vor. Die Araber selber nennen sich Arab und ihr Land Deschirat al Arab. Die Araber stammen aber keineswegs nach der ehmaligen meinung von der Sara, des Abrahams Ehefrau, sondern von Joktan, dessen 1 Mos. 10: 26, 30. gedacht wird, her, mit dieser haben sich nachher die kinder der

Hagar und der Ketura, wie auch die kinder Ismaels und Esau oder Edoms vereinigt. Ismael der sohn Abrahams von der Hagar wurde der Stammvater der Ismaeliten, welche auch Hagarener genennet wurden. Von den söhnen Abrahams, die er mit der Ketura erzeuget, kamen die Madianiten, Zamarener, und Suiten her. Von Loths söhnen Moab und Ammon stammten die Moabiten und Ammoniten, von Esau die Edomiten oder Idumäer, und andere Völker unter besondern namen ab; am längsten aber haben die namen Idumäer, Nabathäer und Hagarener gewähret.

In ansehn der lebensart sind die Araber von viererley art, nämlich Bedevi, Maedi, Hadhesi, und Fellah.

Bedevi, von den Europäern gemeinlich Beduinen genennet, heißen diejenigen Araber, welche beständig die wüsten in zelten und hütten bewohnen. Sie beschäftigen sich mit nichts als mit reiten, der jagd, besorgung ihres viehes, und mit streifereien gegen ihre feinde; darunter sie aber alle diejenige verstehen, die just nicht ihre freunde sehn, noch sich in ihren schutz begeben wollen. Sie blündern dieselbe, wenn sie können, ohne solche jedoch zu töden, es wäre dann, daß sie sich hartnäckig wehren, und sie verwundeten: Gegen diejenige aber, die sich in ihren schutz begeben haben, beweisen sie die vollkommenste gastfreundschaft und freundschaft. Sie halten sich für das vornehmste Volk in der Welt, und für die edelsten unter allen Arabern, und verachten auch die übrigen Araber welche in städten wohnen, oder den ackerbau treiben, und sehen sie als ausgeartete an; sie brauchen zwar bogen und pfeile, aber mehrentheils nur zur jagd, ihre waffen aber sind säbel, dolche, und vornehmlich lanzen von röhren, welches letztere

letztere sie für das älteste und anständigste gewehr halten, das sich allein für tapfere leute schiße. Nichts destoweniger sind sie furchtsame leute, wenn sie mit solchen, insonderheit Europäern, zu thun haben, welche schießgewehr führen, deren nur wenige einen ziemlich heusen Araber damit verjagen können. Die meisten reiten zu pferd, sind auch nur zu pferde herzhafte; es giebt aber doch auch arme unter ihnen, die kein pferd vermögen, und nur zu fuße mit ihren langen gehen. Es giebt auch solche, die kein ander gewehr als nur die Schleuder gebrauchen.

Sie haben entweder eine braune oder gar schwarzbraune farbe; das vornehme Frauenzimmer aber, das sich nie den sonnenstrahlen aussetzt, hat eine eben so lebhaft farbe als eine Europäerin. Männer und Weiber färben ihre arme, lippen und andere sichtbare theile des leibes mit einer violetsfarbe, die von der galle eines fisches gemacht wird, ja das vornehme Frauenzimmer läßt sich noch schwarze flecken an der seiten des mundes, an dem kin, und auf den wangen machen, auch auf die hände und arme figuren stechen; die nägeln an ihren fingern färben sie roth, den rand der augenlieder aber schwarz; sie ziehen auch eine linie von gleicher farbe nach den augenwinkeln, damit die augen desto größer und gespaltener aussehen, denn nach dem urtheile der Araber, bestehet die größte schönheit eines Frauenzimmers in schwarzen, großen, wohlgespaltenen und hervorragenden augen. Die Männer hingegen machen eine gewisse schminke womit sie haar und bart eine röthliche glänzende farbe geben. Den gebrauch ihren bart zu färben hat Mohamed eingeführet. Die Männer bescheeren ihren kopf, außer daß sie auf dem wirbel eine lange locke wachsen

lassen, welche hinten hinab hängen; sie scheeren auch den Knebelbart (Schnauz) ab, den rechten bart aber lassen sie wachsen, und man hat sehr viel ehrerbietung für denselben, indem er für eine heilige zierde gehalten wird; man küßt ihn wenn man einander grüßet. Die kleidung der Männer bestehet aus einem langen hemde (welches bey den gemeinen Arabern insgemein blau von farbe ist, und sehr weite ermeln hat, die man im gehen fliegen läßt, welche bey vornehmen personen bis auf die erde reichen,) aus leinwand unterhosen und einem unterrocke, oder Castan ohne ermeln, der bis mitten auf die lenden herabgehet, und mit einem lädernen gürtel umgürtet ist; oder sie tragen über dem hemde nur ein überkleid, Aba genannt, welches vorn offen ist, und wie ein mantel über die schultern hängt, aber auch auf den seiten öfnungen hat, die arme durchzustrecken. Viele geringe Badavi haben keine Abas, sondern wickeln sich ein großes stück weißer Sarge um den leib und die schultern. Ein ganz neuer Reisebeschreiber kan den vorthell dieses tuches, und die geschicklichkeit der Araber sich desselbigen zu gebrauchen, nicht genug rühmen: Es dienet ihnen solches zur beschirmung wieder die sonnenhitze, wieder den wind, und den in diesen genden davon oft ungemein erregten sand; sie wissen sich des nachts sehr künstlich in dasselbige einzuwickeln, daß man nichts von ihnen siehet, und da sie außert diesem tuch sonst nichts an ihrem leib haben, so sind sie auf diese art am besten vor dem ungeleser gesichert, kurz dieses tuch ist sowohl ihre kleidung als auch ihr bett. Einige der gemeinsten Araber gehen gar naket. Die vornehmen tragen noch überhosen von tuch, die entweder roth oder violetsfarbigt, und daran strümpfe

strümpfe und leichte stiefeln von gelben saffianleder bevestiget sind; ohne dieselben gehen sie mit bloßen füßen in pantoffeln, welche in den zimmern ausgezogen werden. Die armen schlagen nur stüke von rohen häuten um die füße, welche sie oben zusammen schnüren. Der Turban der vornehmen ist ein stük nesselstuch um eine rothe sammetne müze gewickelt, und mit baumwolle ausgenähet; es hängt davon ein zipfel herab. Das vornehme Frauzimmer trägt beinkleider (hosen) und hemder von nesselstuch, welche letztere auch sehr lange ermel haben, die bis zur erde herab hängen, kurze kamisoler, und Abas wie die Männer, im winter auch Kastane, welche weit sind und bis an die erde reichen, einen gürtel, pantoffeln an den bloßen füßen, und eine müze die fast wie ein kelch gestaltet ist. Wenn sie ausgehen, ziehen sie kleine stiefeln von saffianleder an, und hängen einen großen schleier von nesselstuch über den kopf, welcher sie bis über den gürtel bedeckt. Die geringen Frauen tragen über ihre beinkleider nur ein blaues oder violettfarbenes langes hemd mit langen und weiten ermeln, mit einem gürtel, und wenn es kalt ist, das grobe überkleid ohne ermel, Aba genannt, der schleier den sie auf dem kopfe tragen, wird um den hals und den untertheil des gesichtes bis an den mund gewickelt. Die Jungfrauen aber bedecken das ganze gesicht wenn sie ausgehen. Außer den gehängen in den ohren und ringen an den fingern, haben die Frauzimmer diese ringe um die arme und füße über dem knöchel, (knoden) welche bey den vornehmen von golde, bey andern von silber, und bey den geringen entweder von elfenbein, oder von horn, oder von metall sind. Sie stecken auch ringe an den großen zehen ihrer füße, und viele tra-

gen auch in der durchbohreten scheldewand zwischen den naselschern einen grossen ring, der bey den vornehmen von gold oder silber, auch wohl mit kleinen edelsteinen eingefasset, bey den geringern leuten aber nur von metall ist, und über den mund hängt.

Des sommers wohnen die Araber wohl in hütten, die ungefähr zwey klaster ins gebörte von stangen gemacht, und mit laubwerk oder sträuchen bedeckt sind. Ihre gemeinsten und gewöhnlichsten zelte aber sind entweder rund, und in der mitte mit einer langen stange unterstützt, oder nach der länge auf die erde eben so wie die zelte auf den galeeren ausgespannet, insgesamt aber mit diesem aus schwarzem ziegenhaar gewebtem tuche bedeckt. Die zelte der Emirs sind von gleichem stoffe, und von den andern nur durch ihre größe und höhe unterschieden. Sie stehen allezeit im mittelpunkte des lagers, und sind von den zelten ihrer unterthanen umgeben. Ein solches lager ist allezeit rund, wo nicht etwa die beschaffenheit des bodens solches hindert, und wird des nachts durch viele hunde bewacht.

Die Badabi essen milch, käse, honig, fische und fleisch, von kameelen, schaafen, ziegen, rindvieh, hünern, tauschen sich auch korn ein, oder kaufen solches, nebst reis und hülsenfrüchten. Sie essen auch Rahm, (Maiden) butter und honig miteinander vermischt. Ihr getränk bestehet in wasser und Caffee, (welcher eben in Arabien sein rechtes heimat hat, aber selten unvermischt nach Europa gebracht wird.) Diejenigen welche korn haben, mahlen es in ihren hütten auf handmühlen, welche schwere arbeit die Weiber, (selbst die vornehmsten nicht ausgenommen) eben so wie alle übrige häusliche geschäfte, verrichten müssen. Das brodt bestehet in ganz dünnem

nen Kuchen, welche ohne saurteig, aber auch nur einen tag lang gut sind. Sie werden bey getrocknetem und angezündetem kähmiste entweder auf einem grossen steinernen truge, in welchem feur angelegt ist, unsern Oblaten ähnlich, oder unter der heißen asche eines fingers dicke, gebacken. Im letztern falle leget man den teig auf den durch feur erhitzten boden, und ziehet hierauf kohlen und asche darauf, lehret ihn auch so ofte um bis er ausgebacken ist. Viele Araber haben in ihren zelten steinerne, auch wohl kupferne platten, unter welchen sie feuer anlegen und kuchen darauf backen, welches die reinlichste art ist.

Maedi, das ist, Landläuffer, Schwärmer, werden diejenigen Araber genannt, welche das mittel zwischen den Badavi und Shadest sind; dann sie halten sich mit ihrem rindviehe bald in den wüsten bald in den städten auf, und sind viehhirten, die milch verkaufen.

Fellah, das ist, Ackerleuthe, heissen die Araber welche das feld bauen, und Shadest sind die Araber welche in städten und dörfern wohnen: es ist auch gewöhnlich, daß diejenigen Araber welche in städten wohnen, handwerker und künste treiben, und das land bauen, von den andern aus verachtung Mauren genennet werden: dann die Badavi halten, wie gesagt, nur sich und ihre lebensart für recht arabisch; von jener lebensart aber glauben sie, daß sie den Arabern unanständig seye. Es sind aber die in den städten wohnende Araber nicht nur weisser an der farbe, sondern auch, nach europäischer art zu denken, gestitteter als die Badavi.

Die arabische sprache ist mit der hebräischen sehr nahe verwandt, sie ist aber auch nach den verschiedenen stämmen verschieden. Unter den alten mundarten wird die

welche von den Koraschiten geredet ward, derjenigen welche die Hamyariten redeten, vorgezogen, weil sie reiner und deutlicher war: in jener, deren urheber Ismael seyn soll, ist auch der Koran (oder Alkoran, welches soviel als der Türken Bibel ist,) geschrieben. Die arabische sprache ist ungemein wortreich und nachdrücklich; ihre schrift oder buchstaben haben auch verschiedene veränderungen erlitten; alle aber glaubt man aus den alt-chaldäischen herleiten zu können. Die heutige schrift der Araber kommet viel mit den persischen, hindostanischen, tartarischen, türkischen und malayischen überein; die sprache aber wird selbst in Arabien nach verschiedenen mundarten ausgesprochen.

Die alten Araber giengen auf gleiche weise wie andere völker mit der richtigen erkenntniß von Gott und dem ihm würdigen dienste, welche sie von ihren Stammvätern bekommen hatten, so schlecht um, daß sie nach und nach in grobe unwissens- heit und abgötterey geriethen; daher auch die arabischen schriftsteller solche zeit der abgötterey, welche bis auf Mohamed dauerte, die zeit der unwissensheut nennen. Ihre Gottheiten waren Sonne, Mond und Sterne, gewisse Helden und einige ihrer Vorfahren, auch einige Engel und Geister. Die lehre Jesu Christi hat sehr frühzeitig in Arabien anhänger bekommen, es sind auch hieselbst unterschiedene Bischöffe, und anfänglich zu Borro, nachmals zu Petra ist ein Metropolit gewesen. Vom 3ten Jahrhundert an nahmen die in andern gegenden Asiens bedrängten und verfolgten christlichen partheyen ihre zuflucht nach Arabien, als einem lande der freyheit; insonderheit haben sich die Monophysiten, und vornehmlich die Nestorianer hieselbst ausgebreitet. Die Juden sind auch in Arabien.

Arabien zahlreich gewesen, dann sie sind nicht nur nach der zerstörung der Stadt Jerusalem in großer menge hieher geflohen, sondern sie haben auch unter den Arabern, insonderheit den Hamyariten, viele glaubensgenossen gemacht; in der letzte Königin der Hamyariten, Thu Inaovas, war ein Jude, und verfolgte die Christen deswegen, bis ihn der König von Aethiopien bekriegte und vom throne stieß, worauf er sich selbst in das Meer stürzte. Dieses geschah 70 jahre vor der geburt Mohameds oder 502 jahr nach Christi Geburt.

Eben diese grobe abgötterey der heidnischen Araber, der aberglauben der Christen und Juden in Arabien, und die zum theil abgöttische meynungen der ersten, der unwillen über diesen schlechten gottesdienstlichen zustand seiner Landleute, und die einbildung, ein von Gott berufener Lehrer und bestimmter Verbesserer zu seyn, sind wahrscheinlicherweise die ursachen gewesen, welche den berühmten Mohamed, des Abdallah sohn und Hafsens urenkel, gebürtig von Mecca, aus dem stamme der Koraschiten, veranlasset haben, eine neue Religion unter dem namn der wieder hergestellten alten wahren Religion einzuführen, und insonderheit den lehrsatz einzuschärfen, daß nur ein einziger wahrer Gott sey. Allein zu seiner menschlichen schwachheit, welche er gleich von anfang an bewies, gesellte sich noch vorseßliche list und betrügerey, da seine unternehmungen einen glücklichern fortgang hatten, als er sich vorstellen können, und nachmals auch herrschsüchtiger Stolz, als das glück der waffen, zu deren ergreifung er war genöthiget worden, und die damalige schwäche des römischen sowohl abend- als morgenländischen Reichs, und der verfall des persischen, ihm die aussicht zu einer groß-

sen weltlichen gewalt eröffneten. Die Religion welche er gestiftet, hat unstreitig viel gutes, und ist dem abgöttischen heidenthum weit vorzuziehen; sie hat aber auch viel fehler und tadelhaftes, woran, wie es scheint, theils seine unwissenheit der reinen christlichen lehre, theils die hartnäckige anhänglichkeit der Araber an alten meynungen, gebräuchen und gewohnheiten, nach welcher er sich in vielen stücken richten und bequemen müssen, und wie es scheint, auch selber gern wollen, schuld ist.

Mohamed, der zwar ein ungelehrter, aber von natur wijziger, scharfsinniger, beredter und angenehmer Mann war, legte sich, als er herangewachsen war, auf den handel, und wurde in seinem 25ten jahre von Cabidschah, einer reichen Kaufmannin zu Mecca, nach Damaschl mit waaren geschickt; er besorgte derselben angelegenheiten für sie so vortheilhaft, daß sie ihm zur vergeltung die ehe antrug; er verheuratete sich mit ihr, ob sie gleich schon 40 jahr alt war: solchergestalt wurde er auf einmal ein reicher Kaufmann. Im 40ten jahre seines alters, und im 608ten jahre nach des Herrn Geburt, gab er vor, von Gott durch den Engel Gebrüel zu seinem Apostel verordnet zu seyn, dafür ihn seine ehfrau Cabidschah zuerst erkannte, welche ihren vetter Waraka, einen Mann, der die heiligen Bücher der Juden und Christen gelesen, und Lehrer von beyden parthenen gehört hatte, zu gleicher meynung, daß Gott den Mohamed gesendet habe, beredete. Ueberhaupt bekam er in kurzer zeit 9 anhänger, unter welchen sein vetter und lehrling Ali, der sich den ersten gläubigen, und welchen Mohamed seinen Wazir oder Wezir, (das ist, lastträger, beystand, ersten Minister,) und Khalifah, (statthalter, nachfolger,) nannte, und Abdallah,

Abdollah, mit dem zunamen Abu Bekr, ein Mann von großem ansehen unter den Koraischiten, die merkwürdigsten waren. Im jahr 612 machte er seine vorgegebene göttliche sendung öffentlich bekannt, und predigte seine lehre, die er mit namen Is- lam (das ist, den wahren glauben) nannte, daher die anhänger und bekennner derselben Moslemim genennet wurden, woraus die Europäer den namen Muselman gemacht haben. Er bekam zwar neue an- hänger: allein die Koraischiten verfolgten den Moslemim, von denen die meisten nach Aethiopien flüchteten. Im 12ten jahre der sendung Mohameds, welches die Moslemim das angenehme jahr nennen, kamen 12 männer von Tatschreb, nach- mals Medina genannt, und schwuren ihm den eid der treue: zu diesen gesellten sich im folgenden jahre noch mehr Tatschre- ber, welche sich zu seiner vertheidigung eidlich verpflichteten; dadurch wurden die abgöttischen Koraischiten so aufgebracht wider ihn, daß sie ihn umzubringen be- schlossen. Mohamed, der seine anhänger schon hatte von Mecca nach Tatschreb zie- hen lassen, flüchtete selbst dahin, und hielt

am 1sten des ersten Rabi des jahres 622, daselbst seinen feyerlichen einzug. Diese begebenheit ist den Moslemim oder Mo- hamedanern so merkwürdig geworden daß sie im 18ten jahre hernach, unter Omars Khalifat, von derselben ihren Tarikh oder zeltrechnung besonders angefangen haben, welche gewohnheit sie noch beobachten: diese zeltrechnung der Mohamedaner wird von ihnen Hedschrah, von den Europäern aber Hegira genennet. Das mohameda- nische Neujahr fällt ungefehr auf unsern 1sten Heumonath.

Das erste was Mohamed nach seiner ankunft zu Medina vornahm, war, daß er daselbst einen tempel und ein wohnhaus für sich baute. Im 2ten jahre der Hed- schrah veränderte er die gegend, nach wel- cher die Mohamedaner im gebett ihr an- gesicht richten sollten; indem er befahl, daß seine anhänger im beten ihr angesicht nach dem heiligen tempel zu Mecca richten sollen, weil dieser tempel selbst bey den heid- nischen Arabern in großem ansehen stand.

(Die Fortsetzung wird gel. Gott übers Jahr unsern geneigten Lesern mitgetheilet werden.)

Bermischte Nachrichten.

Erfreuliche Nachricht von der neuer- richteten Evangelisch Lutherischen Gemeinde in Smyrna.

In einem Jahrhunderte, da ein grosser Theil selbst unter denen, die sich Christen nennen, mit einer für sie gewis unseligen Mühe daran arbeitet, die selige Religion Jesu Christi auf mancherley Weise zu untergraben, ja wo es möglich wäre,

solche gar umzustürzen, zu eben dieser Zeit diese so heftig bestrittene Religion nicht nur mehr als je- mals in einem weit helleren Glanze ihrer histori- schen Gewissheit, und allerhöchsten Uebereinstim- mung mit denen natürlichen Wahrheiten, sondern sogar auch ausgebreitet, und unter denen, die nicht Gottes Volk sind, blühend zu sehen; das ist ein Beweis von der Kraft der Unüberwindlichkeit der Lehre die wir bekennen, und von der allmächtigen Regierung dessen, von dem sie zeuget. Wir hoffen

G

dem.